

Estohimi (Faschingspredigt)

Mk 8, 31-38

Es gilt das gesprochene Wort!

©Ivo Huber, 2022

Ach, ihr lieben Leute,
welch ein Elend ist es hier im Staate.
Schon im zweiten Jahre wieder,
der Fasching oder Karneval genannt,
nicht findet statt,
wie wir's gewohnt allhier.

Die Pestilenz hat Hochsaison,
Kitzingen des Faschings hohe Stadt,
schleppt sich von einem Höhepunkte zu dem andern,
und wir in Einersheim gleich mit.

Das mit der Inzidenz,
das mussten wir erst lernen.
Nur wenig hat's gebracht,
wenn Omikron die Runde macht.

Auch dieser Gottesdienst,
es sei geklagt,
der uns ein wenig hätte helfen sollen,
das, was gerade jetzt vermisst,
hier und heute,
am Sonntagmorgen
ein bisschen wenigstens zu erfahr'n.

Auch wenn der eine oder andere denkt,
wie das mit Glauben jetzt zusammenhängt,
dem sei gesagt, dass dieser Karneval,
auch wenn das viele meinen zu vergessen,
begonnen hat im Gotteshaus.

Hier sollte es noch einmal richtig krachen,

bevor die Fastenzeit uns hilft,
die Sinne alle spitz zu schärfen,
um dann an Ostern wieder aufzutauchen,
einzustimmen fest und frei in fröhlich schönes Lachen,
weil Gott, der Herr, dem Tod entsprungen ist.

Es lässt sich,
das ist allen uns bekannt,
ein wenig leichter darben,
wenn uns die Wurst vorm Auge hängt.

Wen noch ist erlaubt, sich auszutoben,
frei zu sein von allen Ängsten,
der Drückerei der Obrigkeit,
der wird sich auch mal trauen,
auf den Putz zu hauen,
damit die Wahrheit, die allzu oft verdrückt,
sich reckt und streckt,
dass es keck zur Freude wird.

Aus des Evangelisten Mund,
gerade haben's wir gehört,
der Streit mit Jesus
ganz arg ihn plagt, den Petrus.

Ach was,
möchte man hier Leid geprüft gleich sagen,
was soll denn das,
wir wollen leben und nicht sterben.

Und wenn das Sterben dennoch jeden trifft,
so sollen uns're Tage hier,

so schön sein wie im Garten Eden.

Ich kann den Petrus gut verstehn,
der seinen Herren
nicht sehen wollte leiden.

Und dass das auch noch gottgewollt gewesen sei,
möcht ihm,
dem Felsen,
gar nicht schmecken.

Es ist ja auch für uns nicht leicht,
der magren Kost,
dem Fristen hier auf Erden,
nur dass es dann im Himmel möchte besser werden,
uns immer zu ergeben.

Das, liebe Freunde, bringt von den jungen Leuten
keinen,
da hilft auch kein Reimen,
sich harten Kirchenbänken anzuheimeln.

Wie dem auch sei,
die Wahrheit ist's,
das muss man sagen,
des Christen Leben
ist nicht oft der beste Weg,
sich auf dem Sofa auszustrecken.

Hier muss,
das wissen wir,

wen´s besser werden soll,
gesagt und werden,
was unbedingt und gleich sich ändern muss.
Als Petrus es dann anders wollte,
Jesus ihm sofort das Maul verbannte.

Du Satan hieß es gleich,
geh hinter mich,
Dir fehlt die Schneid.

Denn wer sein Leben will behalten,
dem wird es fliehen über Nacht
und wer mit seinem Leben eintritt,
auch wenn´s brenzlich wird,
dem singt das Evangelium.

So wird es auf den Punkt gebracht,
ob´s uns nun passt
ist ganz egal.

Auch wenn´s so heiß wohl kaum gegessen,
an Klarheit wird´s nun nicht mehr fehlen.

Da hilft kein Beten oder Flehen,
wenn es nur dem Verstecken dient,
wir müssen ran,
und sei´s auch noch so schwer.

Die Welt,
sie ist nicht immer schön,
im Dorf und auch weit draußen,

wenn Putin meint, er sei zu kurz gekommen.

Ein Elend ist's, wenn tausende von jungen Männern,
geschickt durch des Verrückten Großmannssucht
ihr Leben droh'n zu verlieren.

Es graust uns allen sehr,
wenn fremde Truppen,
zerstören aller Menschen Glück,
der Kinder Zukunft,
und den Frieden,
der mühsam war erkämpft,
nach Hitlers Diktatur,
dem langen Leiden unter Stalin,
den blutigen Protesten auf dem Maidan.

Kein Jahrzehnt liegt das zurück,
und droht mit einem Mal
vernicht zu werden,
in einem Bruderkrieg
der Christen gegen Christen führt.

Auch wenn wir alle miteinander,
nicht wissen,
was zu tun,
so sind wir aufgerufen,
das ist ganz wichtig,
den Frieden, den Gott für uns will,
nicht aufzugeben,
auch wenn es vielleicht nicht gerade Mode ist,
so ist es doch der einzig Weg,

der dahin führt,
wo Gottes Herrlichkeit uns lacht.

Ach ja,
ganz von der fernen Welt,
die unser Denken heut bestimmt,
möcht ich den Blick kurz lenken,
zum Schluss auf uns ein wenig.

Die schönen Häuser, welch jüngst die Kirche hat gebaut,
das neue Zentrum unsres Dekanats
und nicht zuletzt des Pfarrers schmuckes Heim,
sind eh der Müh nicht wert,
wenn dort die Menschen keine Freude finden.

All das, was man dort schon immer will,
ist derzeit arg gebremst,
weil dieser Virus uns noch immer plagt.

Auch das Bestreben im Gemeinderat,
der unter diesem Bürgermeister immer baut,
vom Swimmingpool, über Kindergarten bis hin zum Haus
mit der Kultur,
muss kritisch angesehen werden,
wenn man nicht weiß, warum.

Der Bahnhof hinter'n Dorf musst auch noch her,
zum Steigern gings nach Berlin sogar.

Nun hat der Markt der Häuser viel,
mal sehen,

ob´s dienen wird der Menschen Glück
und vielleicht,
da bin ich ganz gespannt,
sogar der fränkischen Kultur.

Ach ja, und weil ich grad beim Reimen bin
und Kultur noch einmal passt,
ein Museum bald das Ortsbild prägt,
so dass der Einersheimer klein,
aufgrund der großen Attraktion,
sich nicht mehr aus dem Hause traut,
weil Bus an Bus
vom Tor bis hin zum Roten Ross
verstopft die Einersheimer Magistrale.

Vielleicht,
das mag das Gute sein,
da Örtliche nicht mehr zum Essen und zur Kirch sich
trau´n,
zuerst in Frieden in der Kirche wieder Lieder singen
und dann
dem Frankenwein mit exzellenten Karpfen
im Roten Ross sich widmen wollen,
dem ersten und dem letzten Haus an diesem Platze.

Auch wenn es banal nur klingt,
Corona hat uns müd gemacht,
so mancher scheint mit seinem Sofa fast verwachsen.

Kein Leben kann man so gewinnen,
Lust und Freude sind im Nuh am Schwinden.

Drum lasst uns aufstehen,
auch wenn das gefährlich ist,
und Schritte tun ins Leben.

Vom Satan ist's,
wenn man vor lauter Zagen,
versucht ist,
gar nichts mehr zu wagen.

Mit Gottes Hilf
und seinem Mut,
wir Christen
hier in Einersheim
versuchen heut
und sicher auch noch morgen,
zu geben Gott die Ehr,
damit auch dies Erdenstück
dem Paradies ein wenig näher rückt.

Amen